

Die Gletschermumie Ötzi ist auch 30 Jahre nach dem Fund ein wissenschaftlicher Schatz

Am 19. September 1991 wurde Ötzi, die älteste und berühmteste Gletschermumie der Welt, am Tisenjoch gefunden. Seitdem hat der Mann aus dem Eis viele wichtige Erkenntnisse zum Leben in der Steinzeit geliefert.

- 5
- Der Wind treibt immer wieder Wolkenfetzen über das Tisenjoch aus dem Südtiroler Schnalstal ins österreichische Ötztal. Oder umgekehrt. Es ist kalt. Hier oben an der Kante gibt es Schneefelder, Eisplatten, graue Gletscher, viel Geröll und scharf gezackte, steil aufragende Felsen. Die fast schon bedrohliche Stille wird nur vom Pfeifen des Windes und einem gelegentlichen Gurgeln oder Knirschen im Schnee unterbrochen. Ich fühle mich ausgeliefert wie selten zuvor. Hierher kam und kommt keiner für einen romantischen Abendspaziergang oder eine kleine Pause beim Jagdausflug, der nächste Talort ist viele Stunden Fussmarsch und mehr als 1300 Höhenmeter entfernt. Was also wollte der Steinzeitmann, auch bekannt als «Ötzi», irgendwann im Frühsommer vor rund 5300 Jahren hier oben?
- 10
- Die Frage treibt auch dreissig Jahre nach dem Fund der Gletschermumie Wissenschaftler wie Laien um. Röntgenbilder verraten genügend, um ein Mordkomplott oder gar eine politische Intrige in einem Steinzeitdorf annehmen zu können.
- 15
- Der Steinzeitmann starb am Fundort an einem Pfeilschuss in den Rücken. Hinterrücks erschossen, da sind sich die Mumienforscher einig. Die Pfeilspitze durchschlug eine Arterie, der dadurch ausgelöste Bluterguss ist noch gut auf den Röntgenbildern sichtbar. Nach solch einer Verletzung hat der Getroffene nicht viel länger als eine Stunde überlebt, er ist innerlich verblutet.
- 20
- Also müssen mindestens zwei Personen damals an jenem schicksalhaften und für die Nachwelt so überaus ergiebigen Frühsommertag am Tisenjoch gewesen sein.
- 25
- Walter Leitner, Archäologe und während seiner Zeit an der Universität Innsbruck oft mit Ötzi beschäftigt, ist überzeugt: «Der Mann aus dem Eis war Teil der Oberschicht eines Steinzeitdorfs. Bester Beweis: Bei ihm wurde ein Beil mit einer Kupferklinge gefunden. Das war damals extrem wertvoll, weil selten. Im Alpenraum konnte man damals noch gar keine Kupferklingen schmieden.» Die Metalllegierung verrät, dass das Kupfererz aus einer toskanischen Mine
- 30
- stammte. Geschmiedet wurde es vermutlich am Gardasee, dort wurden archäologische Hinweise für solche Arbeiten gefunden.
- Da das Beil zusammen mit einer Vielzahl anderer Gegenstände wie Kleidung aus diversen wertvollen Fellen oder mehrere Pfeilspitzen aus Feuerstein bei Ötzi gefunden wurde, war es für Leitner kein Raubmord. «Ötzi fiel keinen Wegelagerern zum Opfer, sondern meiner Meinung nach einer Intrige seines Dorfes. Man wollte ihn loswerden, entweder war er zu mächtig geworden, oder seine Politik passte manchen im Dorf nicht», sagt Leitner bestimmt, während er auf den Felsen am Fundort herumturnt.
- 35
- Doch dies seien derzeit Spekulationen, betont Albert Zink, der Leiter des Instituts für Mumienforschung am Forschungszentrum Eurac in Bozen und seit 2007 der Hüter von Ötzi. Klar ist, auch in den Tagen vor seinem Tod am Tisenjoch hatte Ötzi ein raues Leben. Eine tiefe, bis auf den Knochen reichende Schnittwunde an der rechten Hand, drei bis vier Tage vor seinem Tod zugefügt, zeugt von einem heftigen bewaffneten Streit. Danach zog der Steinzeitmann im Schnalstal umher, stieg mehrfach auf und ab, wie Reste von Pflanzen an seiner Kleidung beweisen. Es deutet also einiges auf einen Mann auf der Flucht hin. Vielleicht war er das alt
- 40
- gewordene Alpha-Männchen, das ein junges Beta-Rudel loswerden wollte, ein für alle Mal? Und weil keiner sich als Mörder verraten wollte, liess man selbst das äusserst wertvolle Beil am Tatort zurück?
- 45
- Ungewöhnlich alt war Ötzi für die damalige Zeit auf jeden Fall, gemäss Erbgutanalysen lagen zum Todeszeitpunkt 45 bis 50 Jahre hinter ihm. Ein wahrer Steinzeitreis also. «Aber er war kein

50 gebrechlicher Mann», betont Zink. «Die Untersuchungen via Bildgebung, Gewebeproben bis hin zu DNA-Analyse haben gezeigt: Er war athletisch, besass eine gut trainierte Muskulatur, er war bis zur Ermordung körperlich aktiv und viel unterwegs.»
Gelebt hat der Steinzeitmann gemäss den Analysen in den Jahren vor seinem Tod im Schnalstal oder im Vinschgau in Südtirol. Auch aufgestiegen auf das Tisenjoch ist er aus dem Schnalstal, das
55 belegen Essensreste in seinem Magen.
Der neben Ötzi zweite weltberühmte Südtiroler, der Bergsteiger Reinhold Messner, der seit Jahren auf der Burg Juval am unteren Ende des Schnalstals wohnt und im September 1991 als einer der Ersten an der Fundstelle der Gletschermumie war, hält den Mann aus dem Eis für einen steinzeitlichen Halbnomaden. Doch noch weiss man zu wenig über den Alltag der
60 Menschen in Südtirol vor 5300 Jahren, um definitive Aussagen zu machen.
Da Ötzi vor seinem Tod Getreide und getrocknetes Steinbockfleisch gegessen hatte, ist klar, dass man damals bereits Ackerbau betrieb, aber auch ausgiebig jagte. Neben dem Mageninhalt haben auch die sichergestellte Kleidung und die Ausrüstungsgegenstände der Gletschermumie sehr viel über die alpinen Steinzeitmenschen verraten, mehr, als man in all den Jahrzehnten zuvor durch
65 archäologische Ausgrabungen je zutage gefördert hatte. Die Erkenntnisse über das Leben im südlichen Alpenraum werden sowohl im Ötzi-Dorf in Umhausen in Tirol als auch im Archeoparc im Schnalstal Besuchern auf sehr anschauliche Weise nähergebracht.
Der Mann aus dem Eis war zwar nicht gebrechlich, aber er war auch keineswegs kerngesund. Er hatte eine Raucherlunge – vermutlich von den Feuerstellen in den Hütten –, verschlissene
70 Gelenke und Karies, eine beginnende Arterienverkalkung sowie Gallensteine. In seinem Verdauungstrakt fanden die Eurac-Forscher das Bakterium *Helicobacter pylori*, das auch heute weltweit rund die Hälfte der Menschen plagt. Sehr wahrscheinlich litt er unter wiederkehrenden Schmerzen. So könnte sich allerdings auch die Krankenakte eines heutigen Fünfzigjährigen im Alpenraum lesen.
75 Eventuell praktizierten Ötzi selber oder Heilkundige seines Dorfes sogar eine gezielte Schmerztherapie. Denn die Gletschermumie weist insgesamt 61 Tätowierungen auf, gemäss Steinzeitmode mit Kohlepulver gefüllte Hautritzen. Diese befinden sich alle an Stellen, an denen pathologische Veränderungen gefunden wurden: Arthrose in den Knie-, Fuss- und Handgelenken oder alte, schlecht verheilte Rippenbrüche. «Erstaunlicherweise liegen diese tätowierten
80 Streifen oft genau an den Stellen, die man aus der chinesischen Medizin als Akupressurpunkte oder Kreuzungen wichtiger Meridiane kennt», sagt Leitner.
Ötzis Tätowierungen könnten also das weltweit älteste Zeugnis von Akupressur zur Schmerztherapie sein, spekuliert Leitner. Dem stets etwas vorsichtiger argumentierenden Zink fehlen zwar auch dafür die echten Beweise, aber für ausgeschlossen hält er das nicht.
85 Die medizinisch-molekularbiologischen Erkenntnisse, die die Gletschermumie preisgegeben hat, halten sowohl Zink als auch Leitner und andere Experten für die wissenschaftlich wichtigsten Botschaften des Steinzeitmannes. Die vielen, weltweit durchgeführten Genomanalysen der letzten Jahre konnten das mittlerweile vollständig entschlüsselte Erbgut von Ötzi als einzigen Referenzpunkt für die Jungsteinzeit verwenden.

90

NZZ, Stephanie Lahrtz, 19.09.2021 (gekürzte Version)